

Es gilt das gesprochene Wort!  
Sperrfrist: Mittwoch, 20. April 2016, 8.30 Uhr

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Predigt im Pontifikalamt anlässlich des  
50-jährigen Jubiläums des Gymnasiums am Stoppenberg,  
Mittwoch, 20. April 2016, 8.30 Uhr, Aula des Gymnasiums am Stoppenberg**

---

Texte: Apg 12,24-13,5;  
Joh 12,44-50.

Liebe Schülerinnen und Schüler,  
liebe Lehrerinnen und Lehrer,  
liebe Eltern und Angehörige der Schulgemeinde,  
liebe Festgemeinde!

I.

Worte – unzählige sprechen wir davon am Tag, viele sehr bewusst und zielorientiert, auf Menschen ausgerichtet; viele kommen uns aber auch einfach so über die Lippen; oft wenig sinnvoll. Manchmal sind es Worte, die die Sache genau treffen und die Person, die wir ansprechen, exakt meinen. Sie treffen ins Herz des Menschen, und sie treffen in das Herz der Sache. Es gibt in unserer Welt, gleich wo wir leben, ungezählte gesprochene wie auch geschriebene Worte, so dass das Lesen und aufmerksame Aufnehmen der Logik von Sätzen, der Formulierungen wie auch der poetisch-sprachlichen Kraft, die in der Wortwahl und in der Zusammensetzung der Worte zu Sätzen steckt, von größter Bedeutung ist. Schließlich ist nicht zu vergessen, dass Worte zur rechten Zeit gesprochen und gesetzt werden wollen. Was zur falschen Zeit gesagt wird, wird nicht gehört, geht unter und ist bedeutungslos oder bewirkt das Gegenteil des Gewollten. Ein zur rechten Zeit gesprochenes Wort bewirkt oftmals Wunder.

Zu all diesen Worten gehören auch jene, die wir verschweigen und unterlassen. Wichtig sind jene Worte, von denen wir wissen, dass sie Verwirrung stiften und sie deswegen nicht laut aussprechen; wichtig sind jene Worte, die wir verschweigen, weil es einen besseren Ort und einen besseren Zeitpunkt gibt, an denen sie gesprochen oder aufgeschrieben werden müssen.

Schließlich gibt es jene Worte, die, obwohl wortlos, doch Bände sprechen. Das sind jene Worte, die uns ins Gesicht geschrieben stehen, die wir von den Augen anderer ablesen oder die an unseren Augen abgelesen werden können, eben jene hintersinnigen Worte, die hinter den ausgesprochenen stehen. Es gibt jene Worte, die die Fähigkeit haben, exakte Wirklichkeiten zu beschreiben, es gibt jene, die die Wirklichkeit deuten und zeigen, welchen Sinn das gerade gesprochene Wort hat. Es gibt schließlich jene Worte, die eben am besten nicht gesprochen worden wären.

## II.

Die Schule ist ein Ort des Wortes. Wer [hier] nicht spricht, dem kann nicht geholfen werden, sagt ein geflügeltes Wort. Von der so genannten mündlichen Beteiligung am Unterricht ist darum vielfach die Rede, denn hinter jedem Wort stehen Aufmerksamkeit Verstehensprozesse, stecken Erkenntnisfortschritte, im besten Sinne des Wortes die Fähigkeit, die rechten Fragen zu stellen, dem eigenen Denken, Fühlen und Wahrnehmen einen vernehmbaren und mitteilbaren Ausdruck zu geben. In diesem Sinne ist die Schule immer eine Schule des Wortes und der Sprache, gleich um welches Fach es sich handelt. Denn die Sprache, in die die Worte sich kleiden, hat mit Logik zu tun, mit dem Anspruch, einander zu verstehen und sich zu verständigen, hat damit zu tun, miteinander sozial, höflich, aufmerksam und rücksichtsvoll umzugehen. Das gelingt nur, wenn das Wort nicht nur verlässlich gesprochen, sondern auch genau gehört wird.

Darum ist die Schule Ort des Hörens, des aufeinander Hörens und so des Lernens. Wer hören kann, lernt von anderen, sowohl von seinem Menschsein als auch von seinem Fachwissen, von seiner Kompetenz und von den Zielen und Weltbildern, die dahinter stehen. In den ungezählten Unterrichtsstunden der Schule werden unzählbare Worte gesprochen und ebenso unzählige verschwiegen, Kluges gesagt und Dummes verbreitet. Die Schule ist eine der wichtigsten Orte unserer Gesellschaft zum Hören von Worten und zum Sprechen von Worten, also von Kommunikation, von Vergemeinschaftung, von Austausch und damit von sozialem Leben.

Ich selber habe durch meine langen Jahre des Lernens und des Studiums, durch meinen Weg als Priester und als Bischof gelernt, wie angewiesen ich auf das Wort bin, das gehörte und das gesprochene, das verschwiegene wie das wohl formulierte, das klare wie auch das erklärende und deutende Wort. Am Bedeutsamsten ist mir geworden, gelernt zu haben: Jedes Wort hängt

mit dem Menschen zusammen, der es hört und der es spricht. Darum sind Lehrerinnen und Lehrer wie auch Schülerinnen und Schüler so wichtig. Wenn einer nicht hören will, dann wird er kein Wort verstehen, wenn einer nicht sprechen kann, wird er sich nicht verständlich machen.

### III.

Jesus ist ein Meister des Wortes – im Sprechen und im Hören. Worte sind keine tote Masse, sondern lebendig durch die Menschen, die sie sprechen und hören, verschweigen und formulieren. Jesus weiß so genau davon, dass er, um deutlich zu machen, wer er ist, sagt: „Ich bin das Licht“ (vgl. Joh 12,46). Worte können nämlich erleuchten und neue Welten erschließen, um das, was im Dunkeln liegt, ans Licht zu heben. Das Johannesevangelium, aus dem dieses Wort stammt, das wir gerade gehört haben, ist der Text im Neuen Testament, der am faszinierendsten vom Wort spricht. Gleich zu Beginn heißt es: „Im Anfang war das Wort ... und das Wort ist Fleisch geworden“ (vgl. Joh 1,1-14). Gott selbst meint es ernst mit dem Wort. Als Mensch ist Jesus Gottes Wort für uns. Untrennbar verbunden mit uns Menschen, will Gott sich so ausdrücken, damit wir ihn ganz verstehen. Aus diesem Grund ist das Wort der Bibel für uns so wichtig, aber auch das Wort des Glaubenszeugnisses, das wir geben, ebenso auch die Kultur des Wortes, die wir in der Schule und in der Familie, Zuhause, am Arbeitsplatz, in unserer Gesellschaft, in den Kirchen und unseren Gemeinden und allen Orten, an denen wir leben, pflegen. Darum ist es wichtig für uns Christen, sich durch Worte bilden zu lassen, die ausdrücken, was auch Gott getan hat, als er in Jesus Mensch geworden ist. Das Wort ist nicht abstrakt, sondern konkret, nicht irgendeine Sache, die wir nicht verstehen könnten, sondern nur menschlich zu begreifen. Das macht oft die Mühe des Verstehens aus, gerade weil Worte oft so abstrakt sind. Für das Verstehen sind darum Geschichten in einer einfachen Sprache wichtig und vor allem glaubwürdige Menschen, die sprechen und hören. In Jesus können wir dies in Vollendung sehen.

### IV.

Damit zeigt sich Wichtiges für das Programm einer kirchlichen Schule. In tausend gehörten und gesprochenen Worten soll Bildung vermittelt werden. Bildung für das Menschsein und Christsein, Bildung für die Sachkompetenz im Leben, Bildung für ein gesellschaftliches Engagement, Bildung im Glauben für alle Menschen jedweder Herkünfte, Schichten und Gruppen. Das Ziel einer solchen Bildung, ausgedrückt durch Worte, ist der reife Mensch. Dieser reife Mensch ist für uns Christen immer ein Mensch von Gott. In jedem Menschen

erkennen wir deswegen Gott, weil Gott in jedem Mensch auf uns zukommt. Das lehrt uns Jesus, Gottes Wort für uns; das buchstabieren wir mit unserem Leben nach.

Aus diesem Grund engagieren wir Christen uns und als Kirche in der Schule als dem weiten Feld der Bildung. Es geht uns um eine Kultur des Wortes, das den ganzen Menschen meint; es geht uns um nichts Abstraktes, sondern um ganz Konkretes; es geht uns um das Leben und um das Licht des Glaubens für die oft so komplizierten Wege des Alltags. Dieses Licht strahlt aus reifen glaubenden Menschen, aus einem großen Herzen und aus sachkompetentem Wissen, eben aus einer echten und geformten Persönlichkeit.

In der Welt, in der wir leben, brauchen wir Viele, die die ihnen entsprechende Bildung erhalten, um zu einer solchen reifen Persönlichkeit im Glauben heranzuwachsen, die im menschlichen Alltag und in den beruflichen Herausforderungen bei den Fragen nach dem Grund des Lebens und nach dem Sinn der Existenz wichtige Fragen stellen und richtige Antworten geben können. So drückt sich der wahre Gehalt des Wortes aus, zu dem wir Menschen fähig sind. Im besten Sinne des Wortes geht es dabei um Integration.

V.

Dieses vor allem ist eines der großen Ziele, als vor 50 Jahren, getragen von meinem ersten Vorgänger als Bischof von Essen, Dr. Franz Hengsbach, wie es in der Gründungsurkunde unserer Schule heißt, „insbesondere Kinder des industriellen Essener Nordens eine echte Bildungschance“ erhalten sollten. Der Ort hier in Stoppenberg ist dafür gut gewählt. Auf der einen Seite eine mittlerweile über 950-jährige Geschichte christlicher Tradition, versinnbildlicht im Karmelkloster über der St. Nikolaus-Kirche; auf der anderen Seite das heutige Weltkulturerbe der Kokerei der Zeche Zollverein, die wir uns vor 50 Jahren als einen Ort höchster Betriebsamkeit vorstellen müssen. Ziel der damaligen Schulgründung war es, dass Schüler und Lehrer „ganztägig zusammen leben und neue Formen partnerschaftlichen Erziehens und Unterrichtens erproben“ (Gründungsurkunde). Hinzu kam eine Ganztagsbetreuung in einer Ganztagschule, damals in der Bundesrepublik Deutschland und in Nordrhein-Westfalen ein ungewohnter Schritt, von den Allermeisten, auch von den Katholiken, kritisch beäugt, galten doch noch oft sehr traditionelle Familienstrukturen. Die damalige Entscheidung für eine solche Schulform zeigt ein hohes Gespür für das, was Erziehung und Bildung im tiefsten und besten Sinne ist, nämlich Chance zur Integration aller Kräfte des Menschen, um eine reife Persönlichkeit auszubilden, die den ganzen Menschen

meint. So gelingt nämlich Lehren und Lernen mit Kopf, Herz und Hand. So wird Lernen und Lehren lebensnah, entsprechen sich Inhalt und Methode des Schulunterrichtes, werden Erziehung und Bildung weiter entwickelt, wird ein Kultur- und Glaubenswissen vermittelt, das die Teilhabe am Leben wie auch an vielen gesellschaftlichen Prozessen stärkt und profiliert. Hier kann individuelle und gesellschaftliche Identität wachsen. In der Urkunde der Grundsteinlegung heißt es, dass in einer solchen Schule Menschen „zu einer kritischen Weltbejahung, einer vertieften Welterkenntnis und zu einer Weltbewältigung aus klarer Glaubenstradition“ geführt werden sollen.

## VI.

Damit ist auch der Ort unserer Kirche mitten in der Gesellschaft bestimmt. Wir sind als Kirche keine Sonderwelt, sondern der Ort, wo Gottes Wort in der Welt menschlich greifbar wird. Wo deutlich wird, dass dieses Wort alle Lebensbereiche umfasst, eine Kultur der Offenheit auf einem festen Fundament fördert und zur Klarheit unseres Glaubens- und Lebenszeugnisses beitragen will, damit auch andere von Jesus, von der Kirche, vom Glauben durch überzeugte und überzeugende Menschen hören, die von diesem Glauben mit ihrem eigenen Leben sprechen. So manche meinen, dass dies ein Wort nur für wenige sei und für ausgewählte Lebensbereiche. Das Wort des Glaubens und das Wort, in dem Gott durch Jesus auf uns kommt, ist Gottes Wort für das ganze Leben, das dieses zu deuten und zu verstehen hilft. Unter diesem Anspruch steht eine Schule wie das Gymnasium am Stoppenberg, damit es Schülerinnen und Schüler für eine Ausbildung und ein Studium vorbereitet, die bei allen Unterschieden und bei aller kompetenten Spezialisierung in einzelnen Fachbereichen und Fächern zu einer Weltdeutung imstande sind, die alles umgreift. Von hier aus werden reife glaubende Persönlichkeiten für eine freie, demokratische und sozial-marktwirtschaftlich orientierte Gesellschaft geformt, also, im besten Sinne des Wortes, Weltbürger, die zur Integration fähig sind, die Menschen in Not annehmen, die sich sensibilisieren für die Armut, die schlichtweg mit ihrer gebildeten Persönlichkeit Zeugnis geben von ihrer Nähe zu allen Menschen. Was wir in den letzten Monaten darum an Flüchtlingshilfe, an Aufmerksamkeit gegenüber Menschen, die gezwungenermaßen aus ihren Heimatländern fliehen mussten, hier erleben, macht mich und ganz viele stolz. Hier zeigen wir, dass wir reif sind, weil wir nämlich, wie Jesus uns im Evangelium auffordert, seine Worte annehmen und daraus leben (vgl. Joh 12,48-50). So wächst eine Verantwortung, von der das Evangelium spricht, eine Verantwortung, die nicht nur darauf aus ist, sich selbst zu schützen und den eigenen Gewinn an die Spitze des Interesses zu stellen, sondern Verantwortung für das Gemeinwohl und für

die anderen zu übernehmen und so das Leben für alle zu fördern. Denn Jesus will Worte des Lebens für alle Menschen (vgl. Joh 12,48 b).

## VII.

Dazu ist Dynamik notwendig und Aufbruch. Da wir in der Osterzeit leben und auf Pfingsten zugehen, das das Fest der Dynamik unseres Glaubens ist, sehen wir, was genau mit einem inspirierenden Wort, das wir sprechen und das wir hören, geschieht: es macht uns lebendig, es macht uns dynamisch, es führt uns auf neue, unbegangene Wege. Wer in diesen Tagen, wie auch heute in diesem Gottesdienst, die Apostelgeschichte hört, weiß, welche Dynamik vom Wort Gottes für die Jünger und diejenigen, die zuerst den auferstandenen Jesus gehört und ihm geglaubt haben, ausgegangen ist. Es wird deutlich, welcher Mut daraus erwächst, sich auf Neues einzulassen, damit nicht Angst, Sorge und Skepsis das letzte Wort haben, sondern die Lust auf das Neue, die Fähigkeit zur Kreativität und der Mut zu immer mehr Gemeinschaft mit allen Menschen. Das Gymnasium hier will mit seinen vielen Formen von Vergemeinschaftung genau dazu beitragen, um zu unterstützen, was hoffentlich in Familien grundgelegt wird und in vielen auch gelebt wird. Kreativität, Mut und Gemeinschaft sind Zeichen einer Dynamik, die unterstützen, was Bildung und Erziehung ermöglichen: in einer Welt des Wortes zu leben, das konkret und somit menschlich ist. Darum auch erzählt die Apostelgeschichte heute, dass sich das Wort des Herrn, wie es da heißt, ausbreitet (vgl. Apg 12,24). Damit ist das Leben und das Licht gemeint, das Jesus nicht nur gibt, sondern selber ist. Jenes Wort Gottes für uns, das Gott mit Bedacht gewählt hat, damit wir die rechten Worte zur rechten Zeit finden, damit wir Mut haben, Missstände anzusprechen, neue Perspektiven zu eröffnen, Zusammenarbeit zu ermöglichen, dass wir Worte des Lobes, der Bestärkung und der Wertschätzung, des Dankes und der Nähe sprechen, aber auch hören dürfen, und dass wir Worte des schweigenden Betens und Bittens nicht vergessen, damit schließlich unsere Worte auch das Herz erreichen und damit unsere Mitte, nämlich Gott. Geformt von einer Stimme, die gehört werden kann und gehört werden will, die die Forderung, aber auch die Vergebung kennt, das Wort der Entschuldigung wie das Wort der Bitte.

Ich wünsche dem Gymnasium am Stoppenberg eine solche Kultur des Wortes als Grundton aller Bildung und Erziehung, die hier geschieht. Eben im Sinne einer Befähigung zur Teilhabe am kirchlichen und gesellschaftlichen Leben, im Sinne einer Faszination für das Menschenbild, das wir Christen in der Kirche durch Gottes Wort, also durch Jesus selbst, gelernt haben und ausbilden - im Sinne einer Liebe zur Welt, ohne sie zu vergötzen, im Sinne

einer Erkenntnis, über der das milde Licht des weiten Herzens Gottes strahlt, im Sinne eines Wissens um die Bedeutung unserer Geschichte und Tradition, wie aber auch um den Mut zu vollständig Neuem. Es ist im besten Sinne des Wortes eine Bitte um eine Schule der Kommunikation und der Communio, der integrationsfähigen Gemeinschaft untereinander und mit Gott, weil wir Christen in unserer Welt die Stimme Gottes sind, seinem Wort Gehör verschaffen und so auf dem langen Weg, der uns gegeben ist, allen Menschen und uns selber helfen können, dass die Worte, die wir sprechen, echte Worte von Liebe und Versöhnung sind, vom Glück und Frieden. Was kann uns mehr in unserer Welt gegeben sein als das! In eine solche Schule sollt Ihr und sollen Sie alle gehen dürfen. Dafür erbitte ich von Herzen Gottes Segen und danke für alles Gute, das hier geschieht. Amen.